

Propaganda zu Beginn des Ersten Weltkriegs 1914

Toni Schuberl

Nur wer die Geschichte kennt, kann aus ihr lernen. Gerade der Erste Weltkrieg, der gefühlsmäßig schon so weit entfernt von unserer Gegenwart liegt, kann hierfür hilfreich sein.

Wer glaubt, dass die Schlagzeile „*Der Kurdenaufstand*“⁶¹ oder die Nachricht, dass Afghanistan dem Ruf des Kalifen zum Heiligen Krieg folge und die mohammedanische Welt bald in Flammen stehe,⁶² aus unserer Zeit stammen, der irrt sich. Sie standen so 1914 in der Donauzeitung. Wer unsere heutigen Konflikte verstehen will, muss ihre Wurzeln kennen. Dazu gehört beispielsweise auch der Ukrainekonflikt.

Die Zerstückelung Rußlands

Donauzeitung (DZ) 7.10.1914, Nr. 495, S. 1

„Wie ist dem Koloß des russischen Bären beizukommen? Wie kann man Rußland dauernd schwächen? (...) Wir müssen ihm Macht nehmen, wir müssen seine Macht aufteilen und von seinen Machtmitteln uns angliedern, auf daß Rußland kleiner wird, wir aber auf seine Kosten wachsen. (...) Polen soll an das ohnehin schon nationalitätenreiche Österreich fallen und die ganze Ukraine (Kleinrußland) soll ein selbständiger Staat werden. Durch diesen neuen Staat soll Rußland vom Schwarzen Meer verdrängt werden. Dieser Staat würde Rußland von Europa abschließen und würde für die deutsch-österreichische Wirtschaftspolitik großes und vielversprechendes Kolonialland sein. (...)“

Putin handelt so, als würde es immer noch jemanden geben, der Russland zerstückeln und schwächen möchte, um Imperialismus zu betreiben. Frieden wird nur dann in Europa möglich sein, wenn wir mit unseren Worten und Taten dem folgen, was Europa ausmacht: ein freiwilliger Zusammenschluss zur Schaffung eines gemeinsamen Raums für Wohlstand, Frieden und Recht ohne jeglichen Imperialismus.

Die deutsch-französische Erzfeindschaft

Bereits 1914, dem Jahr in dem der Erste Weltkrieg begann, konnte man auf einen 100. Jahrestag zurückblicken. 1814 war Napoleon besiegt und abgesetzt worden. Diese Befreiungskriege (1813-1815) sind damals schon als „Weltkrieg“ bezeichnet worden.⁶³ Die Französische Revolution hatte nicht nur ihre Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit über Europa verbreitet, sondern auch Kriege und Unterdrückung gebracht. Im Kampf gegen die französische Besatzung entstanden bei den Deutschen damals ein erstes gemeinsames Nationalbewusstsein und der Wunsch nach einem geeinten Land.

Erst zwei Generationen später, 1871, kam es, wiederum aufgrund eines Krieges gegen Frankreich, zur Gründung des Deutschen Reichs im eroberten Schloss Versailles. Bismarck hatte den Krieg gegen Frankreich genutzt, um die vielzähligen deutschen Einzelstaaten im Schützengraben zu einer Nation zusammenschweißen. Eine weitere Generation später, 1914, machte diese „Erzfeindschaft“ gegen Frankreich einen kleinen Balkankonflikt zum Weltkrieg. Wiederum eine Generation danach, 1939, kommt es zum nächsten Weltkrieg, der wiederum einen Krieg Deutschlands gegen Frankreich beinhaltete. Erst danach begriffen beide

Staaten, dass Frieden und Wohlstand nur in einem vereinten Europa mit enger deutsch-französischer Freundschaft möglich sind.

Gedenkmarke, die von der Leib-Regiments-Vereinigung Aicha v. W. und Umgebung zum 100jährigen Bestehen des Königlich Bayerischen Infanterie-Leib-Regiments herausgegeben worden ist.⁶⁴ Weniger als einen Monat nach dem Jubiläum brach der Erste Weltkrieg aus. Erneut kämpfte das Regiment gegen Frankreich. Die Leib-Regiments-Vereinigung Aicha ist wohl ein Soldatenverein.



Kriegspropaganda zu Beginn des Ersten Weltkriegs

„Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit.“ Dass dieses Zitat wohl erstmals zur Zeit des Ersten Weltkriegs gefallen ist,⁶⁵ verwundert mich nicht mehr, seit ich die Ausgaben der Passauer Donauzeitung von Juli bis Dezember 1914 durchgesehen habe.

Der Lehrstuhl für digitale Geisteswissenschaften von Prof. Rehbein an der Uni Passau hat begonnen, alle Ausgaben der Passauer Donauzeitung von 1914 bis 1918 zu digitalisieren und im Internet verfügbar zu machen (<http://dz1914.uni-passau.de>). Allein für das halbe Jahr 1914 sind dies um die 1.890 Zeitungsseiten.

Die Propaganda der Donauzeitung ab Beginn des Ersten Weltkriegs war so unverhohlen und übertrieben, dass das Lesen direkt schwer fällt. Doch stand die Zeitung damit nicht alleine da. Auch die Staatsspitze, die Hochschulen und die Kirchen, darunter auch der Passauer Bischof Sigismund Felix stimmten in dasselbe nationalistische Lied ein. Die teilweise skeptische Haltung der Bevölkerung lässt sich dabei nur indirekt aus der Zeitung erschließen.

Zum Attentat auf den Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich.

Der Krieg begann mit dem Attentat eines serbischen Nationalisten auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau Sophie im bosnischen Sarajevo. Bosnien war unter Österreichisch-Ungarischer Herrschaft, während das Königreich Serbien auch die serbisch besiedelten Gebiete Bosniens beanspruchte.



Man ahnte noch nicht, dass dieses Attentat der Auslöser für einen Weltkrieg sein würde. Die Donauzeitung schreibt am 1. Juli:⁶⁶ *„Für Österreich selbst werden die Folgen keine äußerlich sichtbaren sein: es wird deshalb kein Krieg ausbrechen, es wird das Reich nicht zerfallen.“*

Interessant ist der Wandel der Einstellung der Donauzeitung. Noch kurz vor dem Ausbruch des Weltkriegs finden sich sehr kritische Worte zum Nationalismus:⁶⁷ *„Die Bestie im Menschen ist noch lange nicht gestorben und die Tat von Serajewo lehrt, daß nationaler (...) Fanatismus, bis zur Siedehitze geschürt, keine Achtung vor menschlichen und göttlichen Geboten hat.“* Interessant ist auch der Text anlässlich des Todes der Pazifistin Berta von Suttner, die den Ausbruch des Weltkriegs gerade nicht mehr miterleben musste. Aufgrund seiner Aktualität und seiner modernen Ansichten ist er es wert, im Ganzen abgedruckt zu werden.

Kriege ohne Ende

Donauzeitung vom 13. Juli 1914, Nr. 339, S. 4

„Baronin v. Suttner, die Verfechterin der Friedensidee, hat kürzlich das Zeitliche gesegnet und am Schlusse ihres Lebens einsehen gelernt, daß ihre ganze liebe Mühe umsonst war. Sie mußte es noch erleben, daß die Mißachtung der schiedsgerichtlichen Grundsätze und des Völkerrechtes den Balkan schauerlich mit Blut befleckte und sie hat die traurige Gewißheit in das Grab mitgenommen, daß die Menschheit noch weit davon entfernt ist, da biblische Gebot: „Liebet euch untereinander“ zu erfüllen. Nehmen wir in jüngster Zeit wieder eine Zeitung in die Hand: Nichts als Kriege ohne Ende. Albanien, der Feldzug der mexikanischen Rebellen, Verschwörungen, Spannungen, überall, wohin das Auge blickt, Rüstungen und Spionage, neue Lasten für Kriegszwecke, kurz nirgends ein Wille zur Verwirklichung der Idee eines dauernden Völkerfriedens.

Ganz und gar lächerlich ist der Grundsatz, daß der Krieg ein Naturgesetz sei und daß er so lange bestehen werde, wie die menschliche Gesellschaft selbst. Damit würde gesagt, daß der Mensch ein passives Wesen sei, welches sich den Gesetzen der Dinge unterordnen und alles erdulden müsse. Der Mensch ist aber kein passives Wesen. Er hat Bewußtsein und Willen, er ergründet die Dinge, versteht sie und macht sie seinen Zwecken dienstbar.

Der Tollwutimpfstoff ist ein menschlicher Gedanke, durch die Natur verwirklicht, die der Verstand beherrscht und der Wille bezwingt. Der Krieg ist eine Art Tollwut, welche die Klugheit der Menschen voraussehen soll. Ihn ohne Widerstand hinzunehmen, sich ihm untätig zu fügen, anstatt zu arbeiten, daß er immer seltener wird, wie die Pest, ist eine Pflichtvernachlässigung, ein Verrat am gesunden Verstande, eine Feigheit. Wenn diese Feigheit große Kreise zieht, dann gibt es freilich Kriege ohne Ende. (...)

Und so wie dieser [Balkan]Krieg, wird bald hier, bald dort ein Krieg vom Zaune gebrochen, stets ein neuer Beweis menschlichen Unverstandes und mangelhafter Zivilisation. Merkwürdig, wenn es sich um den Mädchenhandel oder sonstige internationale Verbrechen dreht, fühlen sich die Völker gegenseitig verbunden. Gegenüber den furchtbaren Drangsalen der Kriege ohne Ende offenbart sich ihnen die Pflicht, sie zu beseitigen, nicht so lichtvoll. Wenn die Presse, die von der internationalen Zwietracht lebt, ins Horn stößt, ist dies für die Nationen das rote Tuch, das sie wild macht, so daß sie nur mehr an eine Massenvernichtung denken und dabei ganz auf das Massenelend vergessen.

Die Väter der heutigen Generation der Deutschen, Engländer, Franzosen, Italiener und Slawen, welche alle Anspruch auf Zivilisation erheben, sollen sich vor ihren Kindern schämen, wenn sie mit ihren unschuldigen Augen fragen, ob sie die Erben und Opfer der Kriege ohne Ende sein werden, und die Antwort lautet: Ja, ihr seid leider auch noch die Opfer von jeder Kultur spottenden Umtrieben, denn eure Väter haben den Weg zu einer geläuterten Einsicht noch nicht gefunden. Die Bedrohung und Vernichtung einer Nation durch die andere gilt noch immer als ein menschenwürdiger Zustand. Bleibt dieser kriegerischen Weltanschauung weniger treu wie eure Väter, die durch die Gefühlsverwilderung und Eroberungssucht führender Geister gehetzt, nicht anders konnten, als in Kriegen ohne Ende ihr Blut zu verspritzen und Menschen zu morden, die Gott befohlen hat, als ihre Nächsten zu lieben.“

Leider wird sich diese Einstellung bereits zwei Wochen später, mit Ausbruch des Kriegs, der bereits zu Beginn als „Weltkrieg“ bezeichnet wurde,⁶⁸ ändern und die Zeitung nationalistisch, kriegstreiberisch und gegenüber den deutschen Kriegsmaßnahmen völlig unkritisch werden.⁶⁹

Deutschland im Zustande der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. 1 Uhr 30 Min.

Aus Petersburg ist die Nachricht des deutschen Botschafters eingetroffen, daß die allgemeine Mobilmachung der russischen Armee und der Flotte befohlen ist.

Daher hat Seine Majestät der Kaiser den Zustand der drohenden Kriegsgefahr befohlen.

Seine Majestät der Kaiser wird heute nach Berlin übersiedeln.

Deutschland im Kriegszustand.

Berlin, 31. Juli. 335 Uhr. (Amtl. Meld.)

S. Majestät, Kaiser Wilhelm II. hat auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung des Reichsgebiet mit Ausnahme von Bayern in

den Kriegszustand

erklärt.

Nach Absatz 14 ergeht die gleiche Anordnung für Bayern.

Du weites, großes, deutsches Vaterland!

Du Vaterland mit deinen gesegneten Fluren im Süden und Osten, du mit deinen Bodenschätzen, mit den rauchenden und flammenden Öfen und Schloten im Westen, du Vaterland mit der herrlichen, blühenden Städte Kranz, du Vaterland, einig in Nord und Süd, in West und Ost: Der russische Kosak will deine blühende Kultur verwüsten, der Franzose will Gebiete deines Reiches wegreißen.

Was du in 44 Jahren durch Tatkraft und Unverdroßtheit aufgebaut hast, was du mit Stolz als deutsche Kultur geschaffen und in der Welt zu Ansehen gebracht hast, was du in Handel und Weltverkehr dir an Reichtum gewonnen und Einnahmequellen dir verschafft hast, möchte frecher Uebermut und feile Nachsucht dir zerstören.

Es ist keine Frage, daß Deutschlands Existenz wie jene Oesterreich-Ungarns auf dem Spiele stehen.

Deutschland hat trotz eines gewaltigen wirtschaftlichen und Machtaufstieges 44 Jahre treu und ehrlich den Frieden gehalten. Wenn es heute zum Schwerte greifen muß, so tut es dieses unter einem furchtbaren Zwange, unter der aufgezwungenen Notwendigkeit,

Seine Grenzen und seine Bevölkerung, seinen Namen und seine Ehre zu verteidigen.

Deutschland droht niemand, es hat bis zum letzten bedrohlichen Moment seine Karten offen gehalten. Es will weder Rußland noch Frankreich, noch England etwas. **Es will Ruhe. Bloß Rußland droht.** Wenn aber alle Mittel zur Erhaltung des Friedens erschöpft sind, dann heißt es für Deutschland **rasch und sicher** handeln.

Wir haben uns gerüstet, wir fühlen uns stark, wenn der Feind auch mächtig. Unsere Opfer für unser Heer und unsere Flotte reuen uns heute nicht im Augenblicke der Gefahr. Dank denen, die unsere Waffen blank gehalten!

Brüder reicht die Hand zum Bunde!

Alle die sich sonst im politischen Kampfe gegenüberstanden, alle, die sonst dem Vaterlande grollen: heute stehen sie Schulter an Schulter

Zu des Reiches Schutz und Wehr!

Jeden durchdringt das Bewußtsein, daß Großes im Spiel, daß die ernste Zeit entschlossene Kämpfer fordert, aber auch, daß unsere Sache gerecht, daß sie die Sache der Zivilisation und Kultur ist.

Daß Gott mit uns sein wird!

Donau-Zeitung.

Waffen.

Sonntag, 2. August 1914.

Täglich 2 Ausgaben.

Jeder Abonnent und dessen Ehefrau ist gegen Unfälle mit **RM. 1000.— auf den Todesfall und RM. 1000.— auf den Ganzinvaliditätsfall** bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg versichert. Jeder Unfall ist unverzüglich nach Eintritt der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, auch muß sich der Verletzte innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb drei Tagen nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzung der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die vom Verlage über von der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank zu beziehen sind.

Abonnementpreis pro Monat 70 Hk. — Die „Donau-Zeitung“ mit der Beilage „Illustrierte Sonntags-Zeitung“ kostet monatlich 80 Hk. — Alle Postanstalten und Postbüros nehmen Bestellungen an — Anzeigen finden weite Verbreitung. — Anfertigungs-Ordnung für den Raum einer einseitigen, 40 Millimeter breiten Anzeigenzeile 15 Hk. Monat nach anliegendem Tarif. Telefon: Redaktion Nr. 1, Expedition Nr. 331 und 2, Druckerei und Verlag Nr. 2.

Verantwortlich: In Vert.: Aloisius D a d l in B o s o n a. — Verlagsdruck und Verlag der Buchdruckerei Alltagsverlagsgesellschaft B a s s a n a in B a s s a n.

Deutschlands Mobilmachung.

Berlin, den 1. August 1914. (5.15 Uhr abends.)

Seine Majestät der deutsche Kaiser hat die

Mobilmachung

der gesamten deutschen Streitkräfte

angeordnet.

Der erste Mobilmachungstag ist Sonntag der 2. August 1914.

Deutschland steht auf!

Deutschland steht auf, von der Memel bis zum Bodensee erhebt sich das deutsche Volk und wirft sich in Waffen.

Die Entscheidungsschlacht hat geschlagen; drohenden Schrittes, mit feinerem Geschick löst sich das Gesicht durch Europas Länder, unaufhaltsam, einschüßliches, Maßstab will den Krieg, Deutschlands Erbfeind lehrt nach Verwandte; das deutsche Volk erhebt sich, um festen Mut und starken Arm, das Herz voll Gottvertrauen dem Feinde Trotz zu bieten. Lang genug hat unsere Geduld gewährt, sie mußte ihre Grenzen an der Erbfeindlichkeit und der harten Kampfbereitschaft, uns selbst zu erhalten, finden. Wir haben den Krieg nicht gewollt, wir haben Ruhe und Frieden gewahrt bis zum letzten Augenblick, als rings um uns herum schon alles in Waffen karrte. Weitere Not läßt uns jetzt zum Schwerte greifen und wehe dem, der uns zwingt, mit feister Faust daselbe zu führen.

44 Jahre lang haben wir der Zeanungen des Friedens und erzieht, eines Friedens, den harte Plutarbeiter geschmiedet hatte. Feuer ist er erkauft worden und mit pärllicher Sorge haben wir ihn die vielen Jahre hindurch gepflegt; immer hatten wir ihn sorglos und vernennen preisgegeben, nie haben wir verzäumt, ihn neu zu schmieden, wenn fremde Hände ihn zerzaulen wollten.

Kein Volk Europas hat mit solch ängstlicher Sorge bis zum letzten Augenblick über die Friedenspalme gewacht wie unser deutsches Volk, und darum empfindet auch keines wohl schmerzlicher, daß nun ein wilder Sturm den Friedensbaum entwurzelt. Aber wir haben in den langen Friedensjahren

nicht vergessen, daß der Frieden nicht das letzte und höchste Gut ist; noch ist der Geist in uns lebendig, der unsere Väter zum Schwerte greifen ließ, als Höheres auf dem Spiele stand als der Frieden. Dieser Geist kehrt heute wieder jedes Deutschen Brust und wie ein heiliger Schimmer erhält das Weibchen; Deutschland, Deutschland über alles, dem trotz das Schwert antwortet:

Zeit steht und treu die Wacht am Rhein.
Ein Hochgefühl patriotischer Begeisterung erfüllt jedes Deutschen Brust und von Mund zu Mund flimmert bearbeitet der Ruf:

Wir Gott für König und Vaterland!

Wir waffnen uns nicht zum Krieg aus Landeigner und Profitgier; der Krieg, in den uns Rußland treibt, ist uns ein heiliger Krieg um unsere Ehre, unser Ansehen und unsere Existenz. In diesem Kriege wollen wir aussiechen, wenn uns der Feind dazu zwingt; und im Vertrauen auf Gott, der unser Waffen können möge, unsere Warten verteidigen und unsere Herde wirren. Wir sind stark, wir sind gerüstet, wir sind begeistert, erfüllen muß uns vor allem aber festes starkes Gottvertrauen, damit des Herrgotts Essen uns nicht verläßt. Jetzt soll das deutsche Volk wissen, daß es christlich ist und daß tief in seinem Verzei noch der starke Glauben und die feste Hoffnung wurzeln. Nur im Vertrauen auf Gott können wir ohne Fragen in den Kampf ziehen, nur wenn wir wissen, daß droben Eines Selbennut und Heldentum lahm, können wir mutig und mit brennender Eier dem Feind uns entgegenwerfen.

Gott schütze unser Vaterland!

aus dem ersten Augenblicke an jedes Deutschen ununter-

brochenes Gebet sein; Gott schütze es vor den Schrecken eines Krieges, Gott schütze es, wenn seine Söhne ihr Blut für seine Ehre und seinen Bestand vergießen müssen! Dem Herrgott droben muß jetzt alles anempfohlen werden, jetzt hilft kein Klagen und Weinen, kein Fürchten und Fragen, jetzt muß ein jeder die Opfer bringen, die das Vaterland von ihm fordert im Bewußtsein, daß er Gott dieses Opfer bringt.

Denken wir jetzt der großen Zeiten unseres Volkes, der Zeit des großen Einigungskrieges im Jahre 1870 und der erhabenden Befreiungskriege von 1800 Jahren. Gott handerte die Begeisterung im Augenblick an die Zahlreichen und Siege unserer Väter vor 100 Jahren und Hoppfeuden Herzens haben wir das uns gegenseitig geschworen, daß wir mit gleichem Eifer, mit gleichem Opfermut und gleichem Gottvertrauen wie unsere Väter sie gezeigt haben, in den Kampf ziehen wollten, wenn nochmals das Vaterland in Not artete. Jetzt ist die Stunde da und

größere Gefahr droht uns als je zuvor.

Ein gigantisches Ringen hebt an, wie es die Weltgeschichte noch nie gesehen, wir müssen uns der großen Augenblicke würdig zeigen und mit Gold letzten unseres Vaterlandes Ruhm und Ehre in die Annalen der Geschichte eintragen. Die Stunde ist ernst und sehr arge Aufgaben, zeigen wir uns denselben nicht als kleines Geschlecht!

Gott will es! und Gott mit uns!

soll unsere Rettung sein, ihm wollen wir uns ergeben.

Eine Grundtendenz in der neuen Berichterstattung ist, dass der Krieg Deutschland von den anderen Mächten aufgezwungen worden sei und dass es hier um die Verteidigung der deutschen Kultur, ja der Existenz des Deutschen Reichs an sich gehe.⁷¹ Die politischen Konflikte wurden als „Stickluft“ gesehen und man ersehnte eine „klärende, erlösende Tat“.

Krieg

Donauzeitung 5.8.14, Nr. 382, S. 3.

„Der Weltkrieg mußte kommen, das ist jedem Einsichtigen seit Jahren klar geworden. Deutschlands emporstrebende Macht, seine soziale und industrielle Entwicklung erfüllte seine machtgierigen Nachbarn mit Neid und Eifersucht, die nunmehr den Waffengang gezeitigt haben. Daß wir nicht zu viel sagen mit der Behauptung, das deutsche Volk sehe vollkommen ruhig und würdevoll den kommenden Ereignissen entgegen, das spiegelt sich wieder in einem Stimmungsbild in der „Köln. Volkszeitung“ aus der Feder Nienkempers. Er schreibt: Die Stickluft der andauernden politischen Spannung hatte sich allen auf die Nerven gelegt. Man sehnte sich nach einer klärenden, erlösenden Tat. Die kraftvolle österreichische Note wurde als solche begrüßt. (...)

Wenn es denn einmal zu einer Kraftprobe zwischen den verschiedenen Mächtegruppen kommen muß, dann ist der jetzige Zeitpunkt für uns und unsere Freunde in mehrfacher Hinsicht so günstig, daß wir keinen Anlaß zum feigen Ausweichen und zum Betteln um Verzögerung haben. Das Eisen ist heiß, jetzt muß es geschmiedet werden: nämlich das Eisen der Gerechtigkeit und Ordnung in den internationalen Verhältnissen. Es kann der beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Der Fehdehandschuh wurde uns hingeworfen, wir haben ihn aufgehoben.“

Dies zeigt sich auch an dem Gedicht „Die Saat ist reif“, das die Kriegsschuld auf die anderen Länder verlagert, die als Serbenbrut, Russischer Bär, Gallischer (Französischer) Hahn und als Britenfuchs bezeichnet werden, die töten und Beute machen wollen. Gleichzeitig wird aber zugegeben, dass es auch den Deutschen um reiche Beute, also Landgewinn geht. Die „Dreibundschnitter“, also die Soldaten Deutschlands, Österreich-Ungarns und Italiens, den Ländern des Dreibunds, sollen auf

dem Kriegsfeld die reife Ernte einbringen. Auch wird der Krieg von vornherein religiös verbrämt. Die Soldaten sollen „Kreuzzugsritter“ sein, dann verleihe ihnen Gott Erntesegen.

Die Saat ist reif.

Donauzeitung, 7.8.14, Nr. 385, S. 4, G.H.Lochner

Die Saat ist reif. Des Weizens Gold
Folgt bald dem Korn vom Erntefelde.
Die Gerste sinkt, dem Haber hol
Lacht Sonne, reift auch ihn in Bälde.

Die Saat ist reif. Die Serbenbrut,
Die Jahre schon an Habsburgs Mauern
Genagt, hat frevelnd Fürstenblut
Verspritzt. Wie kann da Friede dauern?

Die Saat ist reif. Der Russenbär
Zu Hilfe eilt dem Serben eben.
Die Schnauze frech, die Tatzen schwer
Bedräu'n des Doppeladlers Leben.

Die Saat ist reif. Der Gall'sche Hahn
Erhebt zum Rhein sein heißes Krähen
Und nimmt gen Deutschland seine Bahn.
Was kümmern ihn des „Volkes“ Schmähen?

Die Saat ist reif. Der Britenfuchs
Beschleicht geduckt des Reiches Marken.
Die Trauben hängen hoch. Soll flugs
Des Bären Rücken ihn erstarken?

Die Saat ist reif. Der Dreibund steht
Umtobt im Feld als Mannenmauern.
Das Volk daheim zum Himmel fleht
Um Sieg im grausen Schlachtenschauer.

**Die Saat ist reif. Auf, Dreibundschnitter,
Nun mäht zur heißen Erntezeit!
Voll Mut und Kraft seid Kreuzzugritter!
Dann Erntesegen Gott verleiht.**

Sonder-Amtsblatt des K. Bezirksamtes Passau.

Mobilmachungsbefehl.

Es ist Mobilmachung befohlen.

Erster Mobilmachungstag ist der 2. August 1914.

Durch Allerhöchste Verordn. vom 31. Juli 1914 ist der Kriegszustand über alle Gemeinden des Amtsbezirkes Passau verhängt worden.

Es ergehen hiemit folgende

Bekanntmachungen:

I.

Im Hinblick auf die erfolgte Mobilmachung wird hiemit für jedermann, insbesondere für die Pferdehändler des Amtsbezirkes die Ausführung von Pferden in andere Verwaltungsbezirke oder Ortschaften vor beendeter Aushebungsgeheiß bei Weidung der in § 27 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 vorgesehenen Strafen für jeden Fall der Zuwiderhandlung unterjagt.

Eine Ausnahme von dem Verbote findet nur statt, wenn nachweislich der Verkauf an Militärbehörden des Aushebungsbezirkes oder an solche Offiziere, Militärärzte oder Militärbeamte, welche sich die Pferde für ihre Mobilmachung selbst beschaffen müssen, geschehen ist. In solchen Fällen müssen die Käufer dem Verkäufer eine Bescheinigung darüber ausstellen, daß der Verkauf zu dienstlichem Gebrauche stattgefunden hat, unter Angabe von Farbe, Abzeichen, Alter und Geschlecht des Pferdes. Diese Bescheinigungen sind den Aushebungscommissionen vorzulegen.

Die Ortspolizeibehörden (Bürgermeister und Stellvertreter) und Gendarmeriestationen sind angewiesen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Zuwiderhandlungen gegen das erlassene Verbot zu verhindern, ferner den im Amtsbezirke vorhandenen Pferdehändlern Kenntnis von gegenwärtigem Ausschreiben zu geben und den unterschriftlichen Nachweis darüber sofort hierher zu senden.

Bekanntmachung.

betreffend

Scheinhaltung militärischer Maßnahmen.

Der ausländische Agenten- und Spionagedienst ist gegenwärtig eingehend damit beschäftigt, durch Sammeln aller, auch der geringfügigsten, militärischen Nach-

richten ein Bild von den in Deutschland vor sich gehenden militärischen Maßnahmen zu bekommen.

Wer nicht an maßgebender Stelle im Heere dient, kann unmöglich beurteilen, welche militärischen Mitteilungen von Belang sind und wie aus an und für sich gleichgültig erscheinenden Mitteilungen im Zusammenhang mit anderen Nachrichten von Agenten des Auslandes wichtige Schlussfolgerungen gezogen werden können.

Im Interesse der Geheimhaltung aller militärischen Maßnahmen, auch der Scheinbar aller geringfügigsten, ist es deshalb unbedingt geboten, daß die Bevölkerung ausnahmslos im Brief-, Fernsprech- und Telegrammverkehr sowie auch im mündlichen Verkehr mit unbekanntem oder zweifelhaften Personen, mit Ausländern, und in der Öffentlichkeit jede Mitteilung über militärische Maßnahmen jeder Art grundsätzlich unterläßt.

Das Wohl des Vaterlandes fordert das Opfer strenger Verschwiegenheit und ich erwarte, daß die Vaterlandsliebe der Bevölkerung dieses Opfer zu bringen weiß.

Verfehlungen gegen das vorstehende Verbot werden nach Art. 4 Ziff. 2 des Gesetzes über den Kriegszustand verfolgt und mit Gefängnis bestraft.

Landesverrat ist nach § 87 ff. R. St. G. B. bezw. Art. 3 des Gesetzes über den Kriegszustand mit zeitigem oder lebenslänglichem Zuchthaus bezw. mit Todesstrafe bedroht.

Der kommandierende General
des K. B. I. Reservekorps.

V.

Distriktpolizeiliche Vorschriften.

Das K. Bezirksamte Passau erläßt gemäß Art. 44 Pol.-St.-G. B. zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe bei der Einziehung der Mannschaften nachstehende vorübergehende distriktpolizeiliche Vorschriften:

Den Inhabern von Wirtschaften, Schankstätten, Flaschenbierhandlungen, Branntweinläden und dergl., soweit sich solche Betriebe innerhalb eines Umkreises von 200 Metern von einer Bahnstation oder einer Haltestelle befinden, wird hiemit unterjagt, bis zum 10. Mobilmachungstage einschließlich, sowie während der Einberufung des Landsturmes innerhalb eines Zeitraumes von zwei

Mobilmachungsbefehl im Bezirksamte Passau⁷²

Darüber hinaus wird der Krieg auch als etwas Gutes beschrieben, ein Geschenk Gottes, um ausländische Einflüsse zurückzudrängen, etwas Notwendiges, das endlich von Spannungen und Unzufriedenheiten erlöst. Dazu kommt der Glaube an einen Kampf der Ideologien, einem Kampf des religiösen Deutschen Reichs gegen die gottlose Französische Republik. Deshalb seien auch die Freimaurer als Kämpfer gegen Reaktion und Klerikalismus Feinde Deutschlands.⁷³

Weltwende.

Donauzeitung, 5.9.1914, Nr. 437, S. 1

„Wer kennt heute in den Deutschen das Volk wieder, das noch vor 5 Wochen seiner Friedensarbeit nachging und an einen Weltkrieg nicht glauben wollte! Heute steht dies Volk in freudigem Stolz inmitten der ganzen Welt, denn es hat in den letzten 4 Wochen ein Werk vollbracht, da keines Menschen Herz sich träumen ließ. Gegen eine Welt von Feinden ist Deutschland siegreich bestanden, nie wurde ein Krieg gewaltiger und schneller geführt. Und doch ist die Freude des deutschen Volkes gehalten und würdig, sein Stolz ernst und innerlich. Denn es ist sich bewußt, daß jetzt Gott in flammender Schrift Weltgeschichte schreibt, und daß es selbst ausersehen ist, ein Werkzeug göttlicher Vorsehung und Gerechtigkeit zu sein. Es ist keine Phrase mehr und keine Übertreibung, ein jeder fühlt es tief innerlich, daß wir an einer Wende der Weltgeschichte stehen und daß in diesem Weltkrieg nicht nur die Staaten, sondern auch die Völker der Erde ein neues Gesicht erhalten werden. (...)

Die Entwicklung der Staaten und die Praxis der Regierenden mußten naturnotwendig einmal zu der Entscheidung hindrängen, ob in Zukunft das christliche Sittengesetz als Grundlage eines modernen Staatswesens bestehen kann und ob der auf christlicher Grundlage sich aufbauende Staat sich stärker oder schwächer erweist, als die Staatswesen, in denen christliche Sittengesetze längst abgetan sind; es mußte einmal darüber entschieden werden, ob in Zukunft Materialismus, Nihilismus, Mammonsdiens und Genußgier die Völker beherrschen soll. Jetzt fällt diese Entscheidung (...)

Denn in diesem Wiederbesinnen auf sich selbst und seine Stärke, die in seiner Einigkeit und seinem Gottvertrauen liegt, besteht das große Geschenk, das Gott dem deutschen Volke gemacht, als er uns die schwere

Prüfung des Krieges sandte. Wie dankbar müssen wir ihm sein, daß er mit dem Krieg die Wahrheit über uns hat kommen lassen, eine Wahrheit, die all den Lügen und Heucheleien, mit denen wir uns umgeben hatten, schonungslos die Maske abriß. Blitzartig haben wir erkannt, was in Wirklichkeit unsere Kultur ist und was Unkultur. Der lange Frieden drohte uns diese Unterscheidung zu nehmen; wir glaubten vielfach in unsinnigen Luxus und häßlicher Verschwendung, in einer Nachäffung alles Fremdländischen, in einem Leben weit über unsere Bedürfnisse und Mittel Kultur zu erblicken. Jetzt wissen wir, daß alles Verzärtelnde und Verhätschelnde, alles Schwächliche, alle Entartung und alle Entmannung keine Kultur ist, daß uns Kultur nur sein kann, was der edlen und schrankenlosen Hingabe des Selbst, unablässiger und ausharrender Arbeit entspringt. Diese Kultur wollen wir wahren in der Demut, der Selbstzucht und dem Gottvertrauen, die dieser Krieg uns neu gelehrt hat. Dann mögen unsere Feinde, über die jetzt das Gottesgericht hereingebrochen ist, über uns, die wir „vor dem Herrgott kriechen“, lachen; wir haben uns dann an der Weltwende behauptet und dem Lenker und Richter der Völker gezeigt, daß wir noch stark und fähig sind für eine neue Zeit und eine neue Weltgeschichte.“

In einem mit „*Gegen die Ausländerei*“ überschriebenen Artikel heißt es:⁷⁴ „*Zu den erfreulichsten Begleiterscheinungen des furchtbaren Weltkrieges gehört zweifellos auch die Tatsache der inneren Läuterung in Deutschland, daß man nicht alles, was ausländischen Ursprungs ist, als eine Offenbarung empfindet und nachahmt, während das Deutsche als minderwertig und unbeachtlich beiseite liegen gelassen wird.*“ In einer ganzseitigen Werbeanzeige wird damit geworben, dass die „Sunlight Seifenfabrik in ein rein deutsches Unternehmen“ umgewandelt worden sei und sich kein Ausländer mehr unter den Gesellschaftern befinde.⁷⁵ Ein Aufruf von Theaterbesitzern mit der Überschrift „*Gegen das Filmfranzosentum*“ lautete so:⁷⁶ „*Die außerordentlichen Zeiten, in die Deutschland ohne Verschulden von russischen und französischen Neidern hineingezwungen wurde, erfordern von uns allen schwere Opfer an Blut und Gut! (...) Vom heutigen Tage ab muß es für jeden von uns Ehrensache sein: „Kein französischer Film mehr im Programm!“ (...).*“ Ein andermal heißt es:⁷⁷ „*Haltet rein deutsche Zucht, deutsches Gottvertrauen. Aus allen Städten kommen Berichte über die reinigende Kraft des großen Krieges. Fremdländische Namen und Bezeichnungen verschwinden auf Firmenschildern, in Auslagen, auf*

Speisekarten. Sogar die Damen beginnen der Pariser Mode den Krieg anzusagen. Schließlich muß auch die gefährliche Fremdtümelei, die von Westen her kommt, welche uns noch in den letzten Wochen vor dem Kriege so arg bedrängte, durch die Macht der Tatsachen unschädlich werden: Das ist Religionslosigkeit und rein weltliche Erziehung. (...)“ In dasselbe Horn stoßen die deutschen Bischöfe in ihrer Weihnachtsbotschaft, die sogar eine Parallele zu Kaiser Konstantin ziehen, der im Zeichen des Kreuzes damals eine Schlacht gewonnen und letztlich dem Christentum zum Durchbruch verholfen hatte.

Die Erzbischöfe und Bischöfe des Deutschen Reiches

Donauzeitung, 28.12.1914, Nr. 630, S. 1f.

„(...) Der Krieg war eine strenge Adventschule; er hat uns und unser Volk dem Heiland näher gebracht. (...) Wie ein Sturmwind fuhr der Krieg hinein in die kalten Nebel und die bösen Dünste des Unglaubens und der Zweifelsucht und in die ungesunde Atmosphäre einer unchristlichen Überkultur. Das deutsche Volk besann sich wieder auf sich selbst; der Glaube trat wieder in sein Recht; die Seele schlug ihr Auge auf und erkannte den Herrn. (...) Folgend dem Zug der Gnade, folgend der Stimme seiner Hirten und der Mahnung seines gottesfürchtigen Kaisers, zog das Volk in die Kirchen und fand dort den Heiland; vielen fanden Ihn wieder, die weit von Ihm abgeirrt waren. (...) Unsere Soldaten schlossen vor dem Ausmarsch aufs neue mit Ihm in der heiligen Kommunion den Bund fürs Leben und fürs Sterben. (...) Sie riefen Ihn an vor der Schlacht und in der Schlacht und baten Ihn in den Schützengräben: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden (Luk. 24, 29). Und Er blieb bei ihnen und reichte ihnen zur Stärkung sein Fleisch und Blut im heiligsten Sakramente. Er wandelte als barmherziger Samaritan über die blutgetränkten Schlachtfelder und durch die Lazarette, tröstete die Verwundeten, segnete die Sterbenden und sprach zu den Pflegern und Pflegerinnen: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder tuet, tut ihr mir (Matth. 25, 40). (...) So haben diese schweren Zeiten uns dem Heiland näher gebracht. (...) Ihm verdanken wir diese Heilsfrüchte des Krieges. Ihm verdanken wir diese herrlichen Erfolge und Siege, mit denen der Himmel unsere Waffen gesegnet hat. (...) Der Krieg hat vor sein Gericht geladen die moderne, widerchristliche, religionslose Geisteskultur und hat ihren Unwert, ihre Hohlheit und Haltlosigkeit, ihre Schuldhaftigkeit aufgedeckt. Aber auch in unser Vaterland war diese Kultur schon bedenklich weit eingedrungen, eine ihrem ganzen Wesen nach unchristliche, undeutsche und

ungesunde Überkultur mit ihrem äußeren Firnis und ihrer inneren Fäulnis, mit ihrer rohen Geldsucht und Genußsucht, mit ihrem ebenso anmaßenden wie lächerlichen Übermenschentum, mit ihrem ehrlosen Nachäffen einer fremdländischen verseuchten Literatur und Kunst und auch der schändlichen Auswüchse der Frauenmode.“

Der Passauer Bischof Sigismund Felix richtete in einer Predigt das Wort an die Soldaten und erklärt den Krieg zu einem von Gott befohlenen Krieg. Dabei benutzt er sogar den alten Kreuzzugsaufruf: „*Gott will es!*“

Der Militärgottesdienst in Passau

Bischof Sigismund Felix, Donauzeitung 8.8.1914, Nr. 387, S. 3

„(...) Meine lieben Soldaten! Merkt Euch das recht: Gott ist es, der Euch ruft! Er ist es, der durch den Mund des Kaisers und des Königs Euch befiehlt, das Schwert zu ergreifen. Gott will es! Sein allerheiligster und allmächtigster Wille hat es so gefügt, daß Ihr hinausziehen müßt auf das Schlachtfeld. Zieht darum mit Gott, d.h. in Gehorsam gegen Gott, in frommer Unterordnung unter seinen allerheiligsten Willen. Euer Auszug zum Kampfe sei eine große, feierliche Kundgebung des Gehorsams gegen das vierte Gebot Gottes. In diesem Gebote befiehlt Euch Gott den Gehorsam gegen den Landesherrn. Seid jetzt bereit, diesen Gehorsam zu leisten, wenn es sein muß, bis in den Tod! (...) Euer Kriegsdienst wird dadurch zum Gottesdienst! (...) es zieht mit Euch das ganze Heer Eurer Schutzengel unter Anführung des himmlischen Feldobersten St. Michael; es zieht mit Euch die Schutzfrau Bayerns, die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria, die siegreiche Anführerin im Kampfe gegen die höllische Schlange; es zieht mit Euch Gott der Herr selbst, der Lenker der Schlachten, der Herr der Heerscharen (...)“

Ein Journalist bezeichnet in dem Artikel „*Gott muß unser Helfer sein*“ den Krieg als „*gerechten, und darum heiligen Krieg*“.⁷⁸ Ein andermal wird auf die Kritik reagiert, dass der Name Gottes für den Krieg missbraucht werde, dass wir Deutschen „*Ruin und Tod für unsere Feinde*“ von Gott erbeten dürften, weil das Handeln der Deutschen in diesem Krieg gerecht und sittlich sei.⁷⁹ Ins gleiche Horn bläst ein Aufruf der bayerischen Hochschulen:

An die akademische Jugend!

Donauzeitung 5.8.1914, Nr. 381, S. 2

Die Rektoren und Senate der bayerischen Hochschulen erlassen folgenden Aufruf:

Kommilitonen!

Die Musen schweigen. Es gilt den Kampf; den aufgezwungenen Kampf um deutsche Kultur, die Barbaren vom Osten bedrohen, um deutsche Erde, die der Feind im Westen uns neidet. Da entbrennt aufs Neue der furor teutonicus, die Begeisterung der Befreiungskämpfe lodert auf, der heilige Krieg bricht an. Die Alma mater entläßt mit ihrem Segen die Söhne, die sie zur Friedensarbeit, die sie zur Pflicht und Treue, zur Ehre und Freiheit erzogen. Scharf Euch als Krieger um die Fahnen, als Helfer um das Rote Kreuz, ein jeder an seinem Platze, mit Kraft und Trotz, mit Faust und Herz.

Gott segne die Waffen, Gott segne den Kampf, Gott gebe den Sieg.

Die Donauzeitung predigte nicht nur, dass der Krieg aufgezwungen, gerecht und von Gott gesegnet, sondern auch, dass der Sieg sicher und nah sei. Es könne sich nur noch um kurze Zeit handeln, bis Frankreich besiegt sei. Umso länger der Krieg dauerte, umso eindringlicher wurde die Beschwörung auf einen sicheren Sieg, der nicht mehr lange auf sich warten lasse. Gleichzeitig versuchte man, Skeptiker mundtot zu machen.

Mehrfach schimpfte die Zeitung gegen diejenigen, die Gerüchte über Verluste an der Front verbreiteten und rief dazu auf, diese nicht zu glauben.⁸⁰ Dies ging so weit, dass selbst den Frontsoldaten nicht mehr geglaubt werden sollte:⁸¹ „Nur an [die Nachrichten des Generalstabs] halten wir uns und an sonst

Gegen die Verbreiter beunruhigender Nachrichten.

München, 10. Nov.

Das k. k. Kommando des I. bay. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung:

Um den immer wiederkehrenden beunruhigenden Gerüchten künftig mit Nachdruck entgegenzutreten zu können, verfüge ich auf Grund Art. 4, Ziff. 2 des Kriegszustandsgesetzes: Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, die geeignet sind, die Bevölkerung zu beunruhigen.

München, 10. Nov. 1914.

Der stellv. komm. General des I. bay. Armeekorps:

(gez.) v. d. Tann.

DZ 11.11.1914, Nr. 554, S. 4.

nichts. Nicht einmal an Feldpostbriefe; denn es ist eine absolute Wahrheit aus allen Kriegsgeschichten, daß der Soldat im Felde am allerwenigsten weiß, was vorgeht, und daß draußen, was ja sehr erklärlich ist, das Gerücht jeder Form die willigste Aufnahme findet.“ Die Verbreitung beunruhigender Gerüchte wurde bald unter Strafe gestellt, was auch ein Hinweis auf eine Vielzahl von Personen ist, die nicht an die Kriegspropaganda glauben mochten. Auch der Bericht, dass eine Frau an Aufregung aufgrund des Einberufungsbescheids für ihren Ehemann starb,⁸² zeigt, dass nicht überall über den Krieg gejubelt wurde und an dessen kurzes siegreiches Ende geglaubt wurde.

Die Skepsis gegenüber den Erfolgsnachrichten in der Zeitung kann man auch im Umgang der Bevölkerung mit Geld und Edelmetallen sehen. Regelmäßig wurde mit Anzeigen in der Zeitung



vor einem Ausräumen der Konten gewarnt.⁸³ Dasjenige Bargeld, das aus Edelmetall bestand, wurde sofort mit Ausbruch des Kriegs von der Bevölkerung aus dem Verkehr gezogen und gehortet. „Als bald mit dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges stellte sich empfindlicher Mangel an Zahlungsmitteln ein. Wie mit Zauberschlag war namentlich Gold aus

dem Verkehr verschwunden. Überängstliche Gemüter brachten ihr metallisches Bargeld „in Sicherheit“. Hasenherzen, männlichen und weiblichen Geschlechts, bestürmten Sparkassen und Banken, um schleunigst ihr Guthaben abzuheben. Vor den Schaltern der Reichsbank drängten sich Leute, um ihr Papiergeld in Gold umwechseln zu lassen. Schließlich ist dem unsinnigen Treiben dadurch Einhalt geboten worden, daß man die Reichsbank – durch Gesetz vom 4. August d.J. – ermächtigte, ihre Noten in Gold vorläufig überhaupt nicht mehr einzulösen.“⁸⁴ Es gab Personen, die durch die Gegend wanderten und Gold aufkauften, bis dies verboten wurde.⁸⁵ Da Gold zur Finanzierung des Kriegs wichtig war, wurde vermehrt vom Staat versucht, an das Gold der Bürger zu gelangen.⁸⁶ Es wurden patriotische Sammlungen durchgeführt,



Warum ist es vaterländische Pflicht,
die 7. Kriegsanleihe zu zeichnen?

Werbung für die Kriegsanleihen⁸⁷

die z.B. im Bezirk Griesbach innerhalb eines Monats zur Einlieferung von 100 000 Mark in Gold führten,

die dann in Papiergeld umgetauscht wurden.⁸⁹ „Bargeldsammler sind Feinde des Volkes“ hieß es.⁹⁰ Insgesamt blieben die Appelle jedoch größtenteils ungehört.⁹¹ Auch andere Güter wurden gehortet.⁹²

Zeichnet die Kriegsanleihen!

DZ 18.9.1914, Nr. 460, S. 1.⁸⁸

Die Propaganda der Zeitung darf aber nicht unbedingt mit der Meinung der gesamten Bevölkerung gleichgesetzt werden, denn es gab durchaus kritische Stimmen zum Krieg. Da waren beispielsweise Sozialdemokraten in Deggendorf, die „Hoch Serbien! Nieder mit Deutschland!“ riefen.

Die Sozi und der Krieg

Donauzeitung 6.8.1914, Nr. 383, S. 4.

„Deggendorf, 4. Aug. Ein besonders gesinnungstüchtiger Agitator der Sozialdemokraten bekundete seine Überzeugung dadurch, daß er in einer Wirtschaft den Ruf ausbrachte: „Hoch Serbien! Nieder mit Deutschland!“, wobei ihm zwei andere Genossen zustimmten. Sie wurden selbstverständlich sofort festgenommen. Als Lohn für seinen „Patriotismus“ darf der Rädelsführer nunmehr „freiwillig“ in den vordersten Schlachtreihen kämpfen, während die beiden anderen ins Gefängnis wandern.“

Vereinzelt finden sich aber auch Ausnahmen von der einseitigen Berichterstattung, wie beim Bericht über den französischen Soldaten, der einem Deutschen geholfen hat:

Ein menschlich handelnder Feind

Donauzeitung 14.11.1914, Nr. 560, S. 5

Aus Niederbayern, 11. Nov. „Mein Leben verdanke ich einem Franzosen“, gestand vor kurzem ein junger Krieger, der in den Vogesen im August schon schwer verwundet wurde und seitdem fast ständig zwischen Leben und Tod schwebt. „Nach meiner schweren Verwundung lag ich hilflos da,

von brennendem Durst gequält. Ich gab das einem Franzosen zu verstehen und er reichte mir freundlichst zu trinken, Dank und Anerkennung bescheiden ablehnend. Dann wurde ich vier Tage in einem französischen Hause von den Bewohnern recht gut behandelt und am vierten Tage erfuhr ich, daß meine so schwere Verwundung mir zur Rettung aus französischer Gefangenschaft geworden. Während die Franzosen manche leichtverwundete Kameraden von mir mit sich fortgenommen hatten in die Gefangenschaft, ließ man mich die vier Tage im Hause liegen und dann kamen die Deutschen nach und brachten mich zurück über die Grenze und ins Lazarett.“ So sollten eben alle Feinde handeln.

Die zu Hause Gebliebenen haben vielfach hysterisch auf den Krieg reagiert und alle Fremden, die durch ihre Dörfer kamen, als Feinde angesehen. Dies ging so weit, dass die Donauzeitung mehrfach dazu aufrufen musste, nicht auf Flugzeuge zu schießen, solange sich diese nicht durch Werfen von Bomben zweifelsfrei als Feinde erweisen. Dasselbe sollte für Kraftfahrer gelten,⁹³ die mehrfach von Dorfbewohnern angegriffen worden waren. Autos waren ja noch eine große Seltenheit. Auch ein Radfahrer wurde aufgehalten und bedroht, nur weil er in dem Ort, den er durchquerte, nicht bekannt war. Als er öffentliche Bekanntmachungen im Dorf las, wurde er sofort umringt und gefragt, ob er ein Spion sei. Im nächsten Dorf fragten sie ihn, ob er ein entlaufener Russe sei.⁹⁴ Dies war kein Einzelfall. Bei Garham wurde gar ein Einheimischer erschossen, weil sie ihn für einen Russen hielten.

Von einem Posten erschossen!

Donauzeitung 8.8.1914, Nr. 388, S. 3f.

Donauzeitung vom 08.08.1914: „Vilshofen, 7. Aug. Mittwoch abends 8 Uhr kam ein Bauernbursche von Solla in größter Erregung nach Garham gelaufen und berichtete, daß ihn drei „Russen“ nach dem Wege nach Deggendorf gefragt hätten. Die Gendarmerie begab sich sofort auf die Suche, während der Bürgermeister Wachtposten aufstellte; darunter war auch der Feldzügler Joseph Kronschnabl von Garham, von dem selbst vier Söhne und ein Schwiegersohn dem Rufe des Vaterlandes gefolgt sind. Er machte mit seinem Zwillinge [Doppelflinte] Streifzüge in die nächste Umgebung, um die „Russen“ zu fangen, und nahm schließlich gegen 9 Uhr vor dem Orte bei der Anthuberschen Dampfsäge hinter einem Holzstoße

neben der Straße Aufstellung. Kronschnabl hörte dann in der Ferne singen, was plötzlich verstummte. Gleich darauf hörte er in seiner nächsten Nähe leise reden und sah einen Mann gegen das Dorf zugehen. Kronschnabl dachte sich, daß sich nun die „Russen“ getrennt hätten und einzeln auf das Dorf losgingen. Als der Mann etwa 25 Meter an ihm vorüber war, rief er ihn zweimal kräftig mit „Halt, wer da!“ an. Die Mannsperson kehrte sich aber nicht daran und ging weiter. In Kronschnabl war nun die volle Überzeugung gereift, daß es sich um die gemeldeten „Russen“ handelte und im Geiste sah er schon die Bomben werfen. Er gab in seiner nervösen Überreiztheit zwei Schrotschüsse auf den Mann ab, der tödlich getroffen zu Boden sank. Es war der 32jährige Dienstknecht Georg Dorfmeister von Loipfering, der auf dem Heimweg begriffen war. Die Schrote, die zahlreich in seinem Körper eingedrungen waren, durchbohrten Lunge, Herz und die Nieren. – Die Gendarmerie hatte inzwischen die angeblichen drei Russen im Orte Zaundorf gestellt; sie entpuppten sich als drei Deutsche, die sich beim Bezirkskommando Deggendorf zu melden hatten.“



Soldaten des Ersten Weltkriegs.
Ganz rechts mein Urgroßvater Josef Schuberl



Eginger Jahrbuch 2014

Geschichte und Kultur in Vorwald und Dreiburgenland



EGINGER JAHRBUCH

2014

Geschichte und Kultur in
Vorwald und Dreiburgenland



Geschichts- und Kulturverein Eging am See e.V.

INHALTSVERZEICHNIS

GRÜßWORT VON PAPST BENEDIKT XVI.	6
GESCHICHTE UND GESCHICHTEN	10
STAMMBAUM VON PAPST BENEDIKT XVI. (TEIL 2).....	10
AUS DEM KOCHBUCH MEINER URGROßMUTTER II	12
EGING VOR 100 JAHREN.....	14
PROPAGANDA ZU BEGINN DES ERSTEN WELTKRIEGS 1914.....	15
ERZÄHLUNG VON JOSEF ASEN AUS OTTING	35
60 JAHRE BESUCH VON BUNDESPRÄSIDENT HEUSS	46
50. PRIESTERJUBILÄUM VON PATER STEPHAN RASTER	50
HAUS OBERER MARKT NR. 22	58
KLASSENTREFFEN 1984 DER JAHRGÄNGE 1917-22.....	62
ZAHNARZT DR. OTTO BECK (1928 – 2012).....	66
ZAHNARZT WALTER MAUTSCH (1926 – 2012).....	71
NATUR UND UMWELT – OHRWÜRMER	74
KULTUR	75
WANDMALEREI VON WILHELM NIEDERMAYER	75
D’HILDE REITBAUER – DIE GESCHICHTE EINES EGINGER URGESTEINS.....	80
BERICHTE AUS EGING	86
KOMMUNALWAHLEN 2014 IN EGING.....	86
GEMEINDE EGING: JAHRESRÜCKBLICK 2014 UND VORSCHAU 2015	88
<i>Fertigstellung der zweiten Kinderkrippe und Einrichtung einer vierten Kindergartengruppe</i>	88
<i>Errichtung eines Bewegungsparcours im Kurpark</i>	89
<i>Weitere Sanierungsmaßnahmen am Eginger See</i>	90
<i>Straßensanierungen</i>	91
<i>Zusammenfassung und Ausblick auf 2015</i>	92
NETTO-NEUBAU	93
JAHRESBERICHT DER EGINGER SCHULEN.....	96
<i>Sprachpatinnen für Kinder mit Migrationshintergrund</i>	98
<i>Das Cup-Song-Fieber hat die GS/MS Eging erreicht</i>	100
<i>Mathe-Plus-Gruppe Eging</i>	102
<i>Große lesen für Kleine</i>	104
<i>Ein Schulfest der besonderen Art</i>	108
MUSIKALISCHES AUS EGING AM SEE	112
ALTENCLUB - SENIORENCLUB	114
KATHOLISCHER DEUTSCHER FRAUENBUND – KDFB.....	118
GESCHICHTS- UND KULTURVEREIN	125

BERICHTE AUS AUßERNZELL	128
RALLYE-INTERESSENGEMEINSCHAFT-AUßERNZELL E.V.	128
BETTINA KNOGL, MISSIONARIN IN PERU	131
LESENACHT DER 4. KLASSE	136
40 JAHRE FRAUENBUND AUßERNZELL	138
STEPHANUSPLAKETTE AN JOSEF FÄRBER.....	142
CHIEMGAUER VOLKSTHEATER ZU GAST IN AUßERNZELL.....	144
REGISTER DER FAMILIENNAMEN.....	146
ANMERKUNGEN	149

Die Ernst-Pietsch-Stiftung aus Deggendorf ermöglichte als bekannte und vielgeschätzte Förderin von Kultur, Kunst und Brauchtum im ostbayerischen Raum mit ihrer Unterstützung erneut die Herausgabe dieses Buches.